
Berliner Debatte

Initial

4

20. Jg. 2009

Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie neu gelesen

Llanque

Schumpeter und
der Sozialismus

Schaal

Grenzen der
Demokratiekonzeption

Land

Schumpeter und
der New Deal

Niesen,
Bentham

Heimfall statt
Besteuerung

Varga
Freyberg-Inan

Demokratie okay,
aber für alle?

Berliner Debatte Initial 20 (2009) 4

Sozial- und geisteswissenschaftliches Journal

© GSFP – Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Forschung und Publizistik mbH. Herausgegeben im Auftrag des Vereins Berliner Debatte INITIAL e.V., Präsident Peter Ruben. *Berliner Debatte Initial* erscheint viermal im Jahr.

Redaktion: Harald Bluhm, Ulrich Busch, Erhard Crome, Birgit Glock, Wolf-Dietrich Junghanns, Cathleen Kantner, Thomas Müller, Ingrid Oswald, Dag Tanneberg, Udo Tietz, Andreas Willisch, Rudolf Woderich

Lektorat: Gudrun Richter,

Produktion: Rainer Land

Redaktionelle Mitarbeit: Karsten Malowitz

Verantwortlicher Redakteur: Jan Wielgohs (Vi.S.P.)

Copyright für einzelne Beiträge ist bei der Redaktion zu erfragen.

E-Mail: redaktion@berlinerdebatte.de

Internet: www.berlinerdebatte.de

Preise: Ab 2009 Einzelheft 15 €,

bis 2008: Einzelheft 10 €, Doppelheft 20 €

Einzelhefte werden per Post mit Rechnung verschickt.

Jahresabonnement: 2009: 39 €, Ausland zuzüglich Porto. Studenten, Rentner und Arbeitslose 22 €, Nachweis beilegen. Ermäßigte Abos bitte nur direkt bei *Berliner Debatte Initial* per Post oder per Fax bestellen.

Das Abonnement gilt für ein Jahr und verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn nicht sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Bestellungen Einzelhefte, Abos und pdf-Dateien per Mail an:

leidenschaften@berlinerdebatte.de

Tel.: +49-39931-54726, **Fax** ...-54727

Post: PF 58 02 54, 10412 Berlin

Autorenverzeichnis

Jeremy Bentham, * 1748, † 1832,
englischer Philosoph

Harald Bluhm, Prof. Dr.,
Politikwissenschaftler, Martin-Luther-
Universität Halle-Wittenberg

Ulrich Busch, Dr. oec. habil.,
Netzwerk Ostdeutschlandforschung,
TU Berlin

Annette Freyberg-Inan, Prof. Dr.,
Politikwissenschaftlerin,
Universität Amsterdam

Heike Guthoff, M.A.,
Philosophin, Promovendin an der FU Berlin

Raj Kollmorgen, Prof. Dr.,
Soziologe, Otto-von-Guericke-Universität
Magdeburg

Rainer Land, Dr. sc. oec.,
Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler,
Thünen-Institut Bollewick

Jürgen Leibiger, Dr.,
Wirtschaftswissenschaftler, Dozent für Volks-
wirtschaftslehre, Dresden

Marcus Llanque, Prof. Dr.,
Politikwissenschaftler, Universität Augsburg

Christoph M. Michael, M.A.
Politikwissenschaftler, Martin-Luther-
Universität Halle-Wittenberg

Peter Niesen, Prof. Dr.,
Politikwissenschaftler, Institut für Politikwis-
senschaft, Technische Universität Darmstadt

Nils Otter, Prof. Dr.,
Wirtschaftswissenschaftler, Fachhochschule
Kärnten

Dieter Segert, Prof. Dr.,
Politikwissenschaftler, Universität Wien

Gary S. Schaal, Prof. Dr.,
Politikwissenschaftler, Helmut-Schmidt-
Universität Hamburg

Mihai Varga, M.A.,
Sozialwissenschaftler, Universität Amsterdam

Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie neu gelesen

– Zusammengestellt von Harald Bluhm –

Editorial	2	NEUNZEHNHUNDERT- NEUNUNDACHTZIG	
<i>KAPITALISMUS, SOZIALISMUS UND DEMOKRATIE NEU GELESEN</i>			
<i>Harald Bluhm</i> Ein Plädoyer für neue Lesarten		<i>Raj Kollmorgen</i> Umbruch ohne Revolution? Beitritt statt Transformation?	90
<i>Gary S. Schaal</i> Irrationale Rationalität und rationale Irrationalität. Die Grenzen der Demokratie- konzeption von Joseph Schumpeter	3	<i>Mihai Varga, Annette Freyberg-Inan</i> Demokratie okay, aber für alle? Demokratieunzufriedenheit und selektive Demokratie in Mittel- und Osteuropa	104
<i>Marcus Llanque</i> Schumpeters Politische Ökonomie und der Sozialismus	17	<i>Dieter Segert</i> Sozialer Wandel in Osteuropa nach 1989 und staatssozialistisches Erbe	120
<i>Christoph M. Michael</i> Joseph A. Schumpeter und die kreative (Selbst-)Zerstörung des Kapitalismus	24	BESPRECHUNGEN UND REZENSIONEN	
<i>Nils Otter</i> Schumpeters Diagnose zu Wandel und Krisen im Kapitalismus	31	Stefania Maffei: Zwischen Wissenschaft und Politik. Transformationen der DDR-Philosophie 1945-1993 Rezensiert von <i>Heike Guthoff</i>	136
<i>Rainer Land</i> Schumpeter und der New Deal	41	Klaus Müller: Mikroökonomie. Eine praxisnahe, kritische und theoriegeschichtlich fundierte Einführung mit Aufgaben, Klausuren und Lösungen Rezensiert von <i>Jürgen Leibiger</i>	138

<i>Peter Niesen</i> Vom Nutzen der Toten für die Lebenden. Zu Jeremy Benthams Text	49	Hauke Janssen: Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren Rezensiert von <i>Ulrich Busch</i>	141
<i>Jeremy Bentham</i> Staatseinnahmen ohne Belastung oder: Heimfall statt Besteuerung	62		
	70		

Klaus Müller:

Mikroökonomie

Eine praxisnahe, kritische und theoriegeschichtlich fundierte Einführung mit Aufgaben, Klausuren und Lösungen

Rezensiert von Jürgen Leibiger

Klaus Müllers „Mikroökonomie“ hebt sich von sonstigen mikroökonomischen Lehrbüchern für den Lehrbetrieb auf Hochschulniveau vor allem dadurch ab, dass es einen positiven Bezug zur ökonomischen Klassik, namentlich zu Karl Marx herstellt und sein Fazit systemkritischer Natur ist. Die Arbeit kreist um drei Themenbereiche: Sie ist *erstens* eine Einführung in die Volkswirtschaftslehre, *zweitens* eine Einführung in die herrschende neoklassische Lesart der Mikroökonomie und *drittens* eine Kritik derselben, wobei als Alternative insbesondere die marxsche Arbeitswert- und Mehrwerttheorie behandelt wird.

Die ersten beiden Themengebiete bewegen sich in ihrem Kern weitgehend im thematischen Rahmen der üblichen Einführungen in die Mikroökonomik: Einführung in die Volkswirtschaftslehre, Haushaltstheorie, Unternehmenseconomie, Gütermärkte und Preisbildung bei vollständiger Konkurrenz und im Monopol. Eher ungewöhnlich ist die Einbeziehung der Preisbildung auf Faktormärkten, also faktisch einer Theorie der Einkommensverteilung. Den roten Faden der Ausführungen bildet die orthodoxe, neoklassisch geprägte Sichtweise. Hervorzuheben sind die didaktische Klarheit im Rahmen der einzelnen Abschnitte, der lockere, teilweise humorvolle Stil, die vielen Rechenbeispiele und das Bemühen, realistische Bezüge und historische Beispiele für die vortragenen Theorien zu finden. Vor allem in letzterem unterscheidet sich Müllers Arbeit positiv von vielen jener Einführungen in die Mikroökonomik, die sich eher wie Lehrbücher der Angewandten Mathematik lesen und im Bemühen um mathematische Stringenz die

Verdeutlichung der ökonomischen Prämissen und des Realitätsbezugs auf ein paar dürre Allgemeinplätze reduzieren, vernachlässigen oder ganz ignorieren.

Müller hat in jeder weiteren Auflage des Buches (die erste Auflage erschien im Jahr 2000) die Kritik an dem von ihm vorgestellten Theoriegebäude vertieft und erweitert. Zunehmend hat er erkennen lassen, dass er die vorgestellte Mikroökonomik als eine nur die Erscheinungsformen ökonomischer Zusammenhänge und Prozesse behandelnde Theorie versteht und dass nur die Hinwendung zur ökonomischen Klassik, zur Wert- und Mehrwerttheorie es erlaubt, „das hinter der ökonomischen Erscheinung oft verdeckte Wesen des Problems zu erkennen“ (XXV). Unverkennbar ist, dass die Theorie, die er als „Klassik“ bezeichnet, die Marxsche Theorie ist und ihr widmet er in der vierten Auflage nunmehr eine ganze Reihe von Abschnitten und Exkursen. Sein Verfahren gleicht einer Gradwanderung und der Student, für den das Lehrbuch geschrieben wurde und der über Nutzen- und Kostenkurven, durch Angebots- und Nachfragediagramme und, vorbei an vielen Exkursen, auf Gleichgewichtspfaden geführt wird und allerlei Beispiele durchrechnen muss, um dann zu erfahren, dass diese Theorie eigentlich fundamental zu kritisieren ist, läuft gelegentlich Gefahr, in die Irre zu gehen oder gar abzustürzen. Manchmal lässt Müller ihn sehr allein, z.B. wenn er ohne nähere Erläuterungen schreibt, „Arbeitswert- und nutzen-theoretische Erklärungen schließen sich nicht völlig aus, sondern sind begrenzt kompatibel“ (175). und wenige Seiten später konstatiert: „Was die Quintessenz der mikroökonomischen Nutzenstheorie wirklich wert ist, sei dem Urteil des Lesers überlassen.“ (193)

Der erste Teil umfasst die *Einführung in die Volkswirtschaftslehre*. Müller stellt die verschiedenen Bestandteile der Volkswirtschaftslehre vor, erläutert Grundbegriffe und stellt Wirtschaftssysteme und Wirtschaftsordnungen vor. Bemerkenswert ist, dass er im Unterschied zu üblichen abstrakten, monokausalen Erklärungen von vornherein auf die Komplexität, Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit ökonomischer Zusammenhänge verweist und an Beispielen verdeutlicht. Dies sei auch

ein Grund dafür, dass sich auf der Grundlage unterschiedlicher Interessen verschiedene Theoriensysteme entwickeln und nebeneinander bestehen können. Müller unterscheidet Klassik, Neoklassik und Keynesianismus. Allerdings bleibt unklar, wieso unter „Klassik“ Marx und Ricardo und zugleich gegenwärtige Strömungen wie der Linkskeynesianismus subsumiert werden, an anderer Stelle die Arbeitswerttheorie aber als „historische Reminiszenz“ behandelt wird (171).

Bei der Darstellung der Wirtschaftssysteme und -ordnungen folgt Müller zunächst weitgehend der ORDO-liberalen Systematik, um dann die Frage zu stellen, wie sich reale Wirtschaftssysteme von den „reinen Modellen“ der Marktwirtschaft und der Zentralverwaltungswirtschaft unterscheiden und welche historischen Resultate sie bislang erbrachten. Diese Abhandlung mündet in der Schlussfolgerung, „dass ein Ende der profitgesteuerten Ware-Geld-Ökonomie unvermeidlich ist“ (146) und es einer „neuen Verteilungsformel“ bedarf, bei der „niemand von der Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum ausgeschlossen wird“ (147). Für eine an der neoklassischen Mikroökonomik orientierte Darstellung ist diese Wendung bemerkenswert; für eine Arbeit, die praxisnah und theoriegeschichtlich fundiert sein will, verwundert schon, dass eine wirklich zeitgeschichtliche Analyse von Wirtschaftssystemen unterbleibt. Da ist es dann schon wieder nicht verwunderlich, dass die „Abkehr von der profitgetriebenen Produktion und Verteilung“ als „Rückkehr“ der Vernunft apostrophiert wird (ebd.).

Der Abschnitt über das Geld ist eines der lesenswertesten Kapitel im ersten Teil. Auch hier geht Müller weit über einschlägige Darstellungen hinaus. Er geht von Marx' Analyse der historischen Entwicklung der Wertformen aus und treibt sie bis in die Gegenwart mit den elektronischen Formen des Geldes voran. Dieser Abschnitt ist schon deshalb empfehlenswert, weil Müller ausführlich das Geldumlaufgesetz behandelt, von dem die herrschende Lehre behauptet, es stamme von Irving Fisher, das aber bereits von Marx und zudem weit differenzierter entwickelt worden war. Hier zeigt sich übrigens wie an anderen Publikationen

Müllers auch¹, dass er als geldtheoretischer Spezialist gelten kann.

Im zweiten Teil werden Nachfrage und Angebot auf Gütermärkten, Haushaltstheorie und Unternehmenstheorie, im dritten Gütermärkte und Preisbildung behandelt. Daneben entwickelt Müller eine „Wertschöpfungstheorie“, die im Wesentlichen der Marxschen Mehrwert- und Profittheorie folgt. Obwohl Müller erkennen lässt, dass er vielen Prämissen der neoklassischen Haushalts- und Produktionstheorie kritisch gegenübersteht (Kritik am „reinen Modell“, das relativiert werden müsse, 366f) unterlässt er es, auf die Fundamentalkritik dieser Theorie, die z.B. im Rahmen der Kapitalkontroverse des vergangenen Jahrhunderts geübt wurde, näher einzugehen. Wohl werden einige Namen (Sraffa, Robinson) erwähnt, aber von einer kritischen Arbeit wäre hier mehr zu erwarten gewesen. Diese Kritik begann mit Sraffas Analyse der Produktionstheorie und setzte bei den methodischen und theoretischen Grundlagen an der Neoklassik an. Müller geht vielleicht deshalb nicht so weit, weil sich die Frage gestellt hätte, wieso auf die neoklassische Theorie überhaupt derart positiv Bezug genommen wird. Seine Darstellung der Mehrwert- und Profittheorie steht dazu im Widerspruch. Man kann nicht einerseits von der Wert- und Mehrwertschöpfung durch die lebendige Arbeit und von der Marxschen Profit- und Preistheorie ausgehen und zugleich behaupten, die Neoklassik liege mit der Theorie, der Gewinn „komme aus Kauf und Verkauf“ (306), nicht ganz falsch, weil das „scheinbar“ (ebenda) der Fall sei. Mir scheint eher, die Neoklassik greift in ihrer Preistheorie zwar Erscheinungsformen auf, erklärt diese aber keineswegs in wissenschaftlich unbestrittener Art und Weise. Zweifellos wurden im Rahmen der herrschenden Mikroökonomik Theorien und Instrumente entwickelt, die zur Erklärung des Marktgeschehens, von Haushalts- und Produktionsentscheidungen beitragen. Die Existenz solcher Elemente rechtfertigt es aber m. E. nicht, sie als eine Theorie zur Erklärung von Erscheinungen hinzustellen, die nur um die Wert- und Mehrwerttheorie *ergänzt* werden müsse. Um hier stichhaltige Bezüge herzustellen, gehörte das Verhältnis

von Wert- und Preistheorie vom Kopf auf die Füße gestellt: Werttheorie, Herausbildung von Durchschnittsprofit und Produktionspreis (auf dieses Problem geht Müller auch im Anhang ausführlich ein) als Schwankungszentrum der Marktpreise, Erklärung der Rolle von Angebots- und Nachfragerelationen für die Schwankungen konkreter Güterpreise um den Produktionspreis. All dies ist im Rahmen einer Mikroökonomik nicht mehr zu leisten und erst hier könnten Elemente der neoklassischen Markttheorie – keineswegs die neoklassische Angebots- und Nachfragelehre schlechthin – für die Erklärung bestimmter Güterpreisschwankungen sinnvoll einbezogen werden.

Mit vielen plastisch geschilderten Beispielen zeigt Müller unter anderem den „unvollkommenen“ Charakter des Marktes im Gefolge von Konzentration und Zentralisation und monopolistischer Marktmacht und enthüllt das Instrumentarium monopolistischer Marktbeeinflussung. Diese Schilderungen sind zweifellos hilfreich und schärfen das kritische Bewusstsein der Studenten.

Teil IV widmet Müller den Faktormärkten und der Faktorpreisbildung, der Verteilungstheorie also. Er stellt die neoklassische Arbeitsmarkttheorie und die Zinstheorie dar und kritisiert einige ihrer Elemente. Man könne den Lohn zwar als Schnittpunkt zweier Kurven (am Arbeitsmarkt) deuten, damit sei aber sein Wesen als Erscheinungsform des Werts der Ware Arbeitskraft nicht erkennbar (492). Auch hier ist zu widersprechen: Wo keine Kurven (im Sinne stetig differenzierbarer Funktionen) existieren, kann es auch keinen Schnittpunkt geben. Müller stellt zwar eine stichhaltige Lohntheorie vor, in der der Lohn in den Zusammenhang mit den Reproduktionsaufwendungen der Arbeitskraft gestellt wird (52f, 311), dem widerspricht es aber, die neoklassische Lohntheorie als „Hälfte der Wahrheit“ zu deklarieren. Hinsichtlich der Zinstheorie stellt Müller den neoklassischen Ansatz vor und beschreibt verschiedene historische Zinstheorien. Die Grundrententheorie folgt weitgehend der Marxschen Lesart; Gleiches gilt für die Theorie des Unternehmergewinns, bei deren Erklärung vor allem die Veranschaulichung besticht.

Insgesamt ist festzustellen, dass Müllers

Mikroökonomik zweifellos dazu beiträgt, den zahllosen und gar zu kritikfreien Publikationen der neoklassischen Theorie eine distanzierte Sichtweise gegenüberzustellen, die nicht schlechthin ablehnend ist, sondern von einer gründlichen Kenntnis dieser Theorie und Fertigkeiten bei ihrer Handhabung ausgeht. Dies ist unbedingt ein Vorzug dieses Werkes, das deshalb vor allem Studenten als Alternative zum Mainstream empfohlen sei. Skeptisch bleibt der Rezensent hinsichtlich der Darstellung des Verhältnisses von „klassischer“ Wert- und Mehrwerttheorie und Neoklassik. Aber vielleicht darf man hier John Kenneth Galbraith zitieren, der zu seinem Studium der Lehren von Alfred Marshall in seinen Erinnerungen schrieb, um zu wissen, was richtig sei, komme man am gründlichen Studium der falschen Theorie nicht vorbei.

Anmerkung

- 1 So z.B. Klaus Müller: Geldpolitik und solidarische Ökonomie – einige grundsätzliche Bemerkungen, in: Hans-Georg Draheim, Dieter Janke (Hg.): Neoliberalismus, regulierter Kapitalismus, Sozialismus. Probleme und Perspektiven linker Ökonomie und Politik, Leipzig, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 2007, 44-76.

Klaus Müller: Mikroökonomie. Eine praxisnahe, kritische und theoriegeschichtlich fundierte Einführung mit Aufgaben, Klausuren und Lösungen. Chemnitz: GUC-Verlag 2009 (4., verbesserte und erweiterte Auflage), 598 Seiten